



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 3. September.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Am 31. Mai c. ist das sehr große bisher wohlhabend gewesene und durch Biederkeit und rechtschaffenen Sinn seiner Einwohner sich vortheilhaft auszeichnende Dorf Kirchheilingen, im Kreise Langensalza des Regierungsbezirks Erfurt, durch eine beim heftigen Nordwestwinde ausgebrochene Feuersbrunst, in einem Zeitraume von 2 Stunden bis auf wenige übrig gebliebene Hütten in einen Aschenhaufen verwandelt worden.

In dem gedachten kurzen Zeitraume brannten 106 Wohnhäuser und 192 andere Gebäude ab, gegen 500 Menschen haben ihr Obdach verloren, und konnten sie bei der Schnelligkeit, womit sich das Feuer verbreitete, von ihrem Vermögen und ihrem Viehstande nur wenig oder gar nichts retten. Der Total-Verlust der Abgebrannten wird gegen 80,000 Thlr. angegeben, wogegen dieselben nur 27,000 Thlr. aus der Feuer-Societätskasse zu erwarten haben.

Bei diesem großen Unglück, von dem die Einwohner von Kirchheilingen betroffen worden, sind wir von dem geheimen Staats-Minister Herrn von Klemm Excellenz beauftragt worden, in unserm Verwaltungsbezirke eine Sammlung milder Gaben zur Unterstützung der Abgebrannten anzuordnen.

In Folge dessen tragen wir Ew. Wohlgeboren hierdurch auf, zur Veranstaltung einer diesfälligen Sammlung innerhalb Ihres Kreises das Nöthige durch Bekanntmachung mittelst des Kreisblattes, Auslegung einer hinreichenden Anzahl von Subscriptionlisten etc. und sonst nach Ihrem besten Ermessen und auf die geeignetste Weise zu veranlassen.

Mit Ende des Monats September d. J. wird diese Sammlung als geschlossen betrachtet, und haben Ew. Wohlgeboren zu diesem Zeitpunkte alsdann die eingegangenen Beiträge mittelst Verzeichnisses an die Haupt-Kasse der Königl. Regierung zu Erfurt resp. unter der portofreien Rubrik: Herrschaftliche Collecten-Gelder, direct einzusenden, das Duplicat des Liefer- oder eines Vacatscheines aber gleichzeitig anher zu übersenden, indem wir dem Herrn Minister vom Ausfalle Anzeige zu machen haben.

Merseburg, den 2. August 1834.

Königl. Preuß. Regierung, Abtheilung des Innern.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Hohe Verordnung nehme ich auch den schon so oft bewährten Wohlthätigkeitsinn der resp. Einsassen des hiesigen Kreises in Anspruch, indem ich Dieselben um eine milde Beisteuer für die Verunglückten zu Kirchheilingen hiermit anspreche.

Haben auch mancherlei eigene Unglücksfälle in diesem Jahre die Kräfte einzelner Communen des Kreises bedeutend geschwächt, so können doch Viele, freudig dankend für ihre und die Erhaltung ihres Eigenthums, zur Vorsehung ausblicken, und besonders von diesen darf ich erwarten, daß sie gern bereit sind, die Noth ihrer entferntern Mitmenschen nach ihren Kräften durch milde Gaben lindern zu helfen.

Die Wohlöbl. Magistrate sämmtlicher Städte des hiesigen Kreises, so wie die Herren Pfarrer und Ortsrichter auf dem Lande werden hierdurch veranlaßt und resp. ersucht, zu diesem

Zweck thätig mitzuwirken und in ihren Communen Sammlungen zu veranstalten, die einzufammelten Beiträge aber mittelst eines namentlichen Verzeichnisses der resp. Geber in der vorgeschriebenen Frist an mich einzusenden. Auch bin ich gern bereit, Gaben Einzelner, die sich an mich wenden wollen, unmittelbar anzunehmen und werde ich über alle eingehende Beträge in diesen Blättern quittiren.

Merseburg, den 14. August 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Geheimnißvolle Geschichte des Caspar Hauser.
(Fortsetzung.)

So verging wieder eine geraume Zeit, da wurde er auf einmal Nachts geweckt. Der Unbekannte stand wieder vor ihm und sagte ihm, daß er ihn jetzt fortführen wolle. Er weinte darüber, ließ sich aber durch die ihm inzwischen oft vorgesagte, wahrscheinlich auch erklärte und liebgewordene Vorstellung, daß er zu seinem Vater komme, und daß er, wie dieser, ein Reiter werde, bald beruhigen. Der Unbekannte, der bis dahin immer nur in bloßen Hemdärmeln, kurzen, gebundenen Hosen und barfuß gekommen war, hatte sich nun außerdem auch noch in einen kurzen Kittel gekleidet, Stiefeln angezogen, einen groben, runden, schwarzen Herrenhut aufgesetzt, und blaue Strümpfe an. Er nahm Caspar Hauser, wie er war, auf den Rücken, und frug ihn, bloß mit einem Hemde und kurzen zusammengebundenen Hosen bekleidet, und mit einem großen schwarzen runden Bauernhut mit hohem Kopf bedeckt, gleich von seinem Kerker aus ins Freie, und unmittelbar darauf einen langen Berg hinauf immer weiter fort, bis es Tag wurde. Er war indeß wieder eingeschlafen und erwachte erst, als er auf den Boden niedergesetzt wurde; da lehrte ihn der Unbekannte gehen, was ihm sehr schwer fiel, denn er war barfuß und seine Fußsohlen sehr weich; er mußte daher sich oft niedersetzen; endlich konnte er doch besser gehen, und abwechselnd, unter Gehen und Ausruhen, trat die zweite Nacht ein. Sie legten sich im Freien auf die Erde nieder, es regnete heftig, oder, wie er sich früher ausdrückte, schüttete vom Himmel herunter, und den armen Caspar Hauser fror es stark. Er schlief indessen doch ein, und setzte mit Anbruch des zweiten Tages in Begleitung des Unbekannten auf gleiche Weise die Reise weiter fort. Das Gehen war ihm leichter geworden, aber die Beine

und Lenden schmerzten ihn um so heftiger. Mit einbrechender dritten Nacht lagerten sie sich wieder auf der Erde im Freien: diesmal regnete es zwar nicht, doch es war sehr kalt, und es fror ihn abermals heftig. Mit der ersten Helle des dritten Tages setzten sie ihre Reise in der vorigen Weise fort, und als es noch weit von Nürnberg war, nahm der Unbekannte aus einem in ein Tuch gebundenen Bündel, den er mit sich trug, die nothwendigen bäuerlichen Kleidungsstücke bis auf die blauen Strümpfe, welche er sich selbst von den Füßen zog, und zog ihm Alles an. Derselbe vertauschte alsdann seinen Hut, der ein großer schwarzer Herrenhut war, gegen denjenigen, welchen er ihm bei dem Weggange aus dem Kerker gegeben hatte, zog barfüßig seine Stiefeln wieder an, die nach Hausers Meinung weit schöner waren, als die schlechten Stiefeln, die er hatte anziehen müssen, und nahm dessen im Kerker getragene Hosen an sich. So verändert, setzten sie ihre Reise weiter fort. Ihre Nahrung auf dem ganzen Wege blieb dieselbe, welche Hauser im Kerker genossen hatte; das Brod, in einem großen Laib bestehend, und das Wasser in einer Boufelle, trug der Unbekannte in der Tasche bei sich. Derselbe beschäftigte sich auf dem ganzen Wege damit, ihn nach einem Rosenkranz, den er damals zum ersten Mal sah, und von jenem erhielt, das Vater Unser und noch ein anderes Gebet zu lehren, welche beide er früher nie gehört hatte. Auch unterhielt derselbe ihn stets mit der Erzählung, daß er zu seinem Vater komme und ein Reiter werde, so wie dieser gewesen sey, was ihm immer Freude machte. So kamen sie auf dem ganzen Wege in kein Haus, wohl aber an Häusern und Menschen vorbei. Der Unbekannte ermahnte ihn hierbei immer, nur auf den Boden zu sehen, damit er ordentlich gehen könne, wahrscheinlich aber mehr noch deswegen, damit er keine Eindrücke von den Umgebungen aufnehme, an welchen er sie der-

einst wieder zu erkennen im Stande wäre. Er that dies auch pünktlich.

Als sie endlich Nürnberg, welches der Unbekannte mit dem Namen des „großen Dorfes“ bezeichnete, sich genähert hatten, zog derselbe den bereits erwähnten Brief aus der Tasche, und übergab ihn dem Caspar Hauser mit dem Auftrag, solchen in das große Dorf hineinzutragen, einem Buben zu zeigen und zu geben, der ihn weiter führen würde. Er bezeichnet ihm, wie es scheint, oft und genau den Weg, den er allein zu gehen habe, und versprach ihm, als Hauser sich ungern von ihm trennte, gleich nachzukommen. Letzterer ging, wie ihm geheissen worden war, immer gerade vor sich hin, kam so zum Thore, ohne mehr zu wissen, zu welchem, herein, und bald nachher zu dem Bürger, der ihm den Weg zeigte.

Vom Magistrate zu Nürnberg wurde Hauser zuerst als ein verwahrloster Junge von unbekannter Heimath behandelt und deshalb in polizeiliche Verwahrung gebracht. Er erhielt ein eigenes Zimmer auf einem Thurme der Burg mit weiter, schöner Aussicht und eine sorgfältige Pflege vom Gefangenwärter, der ihn im Geheimen beobachtete. Er benahm sich hier wie ein Kind, und brachte die meiste Zeit auf dem Boden sitzend im Spiel mit den vielen Kinderspielwaaren hin, welche ihm die Theilnahme der Nürnberger verschaffte. Mit Pferdchen, die er mit Bändern schmückte und mit Brod zu füttern suchte, spielte er am liebsten. Späterhin bezeugte er große Freude an Bildern und Kupferstichen, die er zum Theil nachzuzeichnen bemüht war. Nicht weniger Vergnügen fand er am Schreiben, worin er schon am ersten Morgen eine Probe seiner Gewandtheit ablegte, indem er ohne eine Vorschrift einen ganzen Bogen mit Buchstaben, Sylben und Wörtern, desgleichen mit den arabischen Ziffern in vollkommenster Ordnung, beschrieb. Im Umgange mit den vielen Personen, welche Neugierde oder Gutmüthigkeit fast stündlich zu ihm führten, lernte er zur allgemeinen Verwunderung bald so viel sprechen, um seine Gedanken nothdürftig auszudrücken, obwohl seine Sprachversuche ein so dürftiges, kindisches Wortgehäufel bildeten, daß der Hörende Vieles nur vermuthen oder errathen mußte.

Der bereits mehrerwähnte Vorstand des Magistrats in Nürnberg, Bürgermeister Binder, früher ein Justizbeamter von bewährter Geschäftskennntniß, widmete dieser seltsamen Erscheinung seine besondere, sowohl menschliche als amtliche Theilnahme. Er ließ Hauser fast täglich in sein Haus bringen, wo er in seiner würdigen, gemüthvollen Gattin eine zweite Mutter fand, die ihn jedoch nach Art zärtlicher Mütter etwas verwöhnt und ihm die Einbildung einer vornehmen Abkunft unabsichtlich beigebracht haben mag. Das Hauptbestreben des Bürgermeisters ging dahin, durch vielfältiges Unterreden mit Hauser den Schleier so viel möglich zu lüften, der auf dem frühern Leben desselben lag. Dieses glaubte er auch bald bewirkt zu haben, und erließ bereits unterm 7. Juli (1828) eine öffentliche Bekanntmachung, worin er das Leben und Leiden Hausers schilderte, und alle Behörden zur Mitwirkung Behufs der nähern Ermittlung der an ihm verübten Verbrechen und ihrer Urheber aufforderte. In diesem Umlaufschreiben, welches überall die lebhafteste Sensation erregte, und den Findling zu einem Gegenstande des höchsten Interesses im In- und Auslande machte, spricht der Verfasser seine Ansicht, und in Bezug auf die Individualität Hausers sich folgendermaßen aus: „Wenn dieses in seiner Art vielleicht einzige, in Acten noch nicht vorgekommene Beispiel unbarmherziger, unmenschlicher Behandlung, jedes menschlich fühlende Herz ergreift, so möge auch der scharf prüfende Verstand in nachfolgenden, treu gegebenen Zügen die lautere Wahrheit dieses Falles, erkennen. Die weiche Hand unseres Findlings, die einfache Kost, die er bei äußerem gesunden Ansehen und wohlgenährtem Körper mit dem größten Abscheu vor jeder andern nahe oder fern ihm dargebotenen, oder auch versuchten, und sogleich mit wahren Ekel zugewiesenen Kost, noch bis zur Stunde genießt, die Empfindlichkeit seiner Geruchs- und Geschmacksnerven gegen die einfachsten Gegenstände, z. B. Blumen, Erdbeeren, Milch, die auf andere Menschen keinen Eindruck machen — der mit seinem, dem Anscheine nach, starken, aber zufolge angestellter Versuche sehr schwachen, an die Kräfte eines achtjährigen Kindes nicht hinreichenden Körper, ebenfalls in Widerspruch stehende, langsame, schwankende und ihn an-

strenge Gang, der ihn in das Alter eines Kindes von zwei Jahren versetzt; die Nervenschwäche, die sich bei kleinen Anstrengungen durch momentanes Zittern der Hände und Zucken der Gesichtsmuskeln ausdrückt, der zwar helle und weittragende, aber nicht kräftige, gegen den Eindruck des Tageslichts sehr empfindliche Blick, die Neigung, solchen auf die Erde zu richten, wie die Neigung zur Einsamkeit, eine gewisse Unbehaglichkeit im freien, großen Reiche der Natur und unter vielen Menschen, die Abneigung gegen großes Geräusch und Lärmen, die Dürftigkeit in Worten, Vorstellungen und Begriffen von allen sinnlichen und über sinnlichen Gegenständen, im auffallenden Contraste mit dem sichtbaren Bestreben, sich verständlich zu machen und zu verstehen, und die Weise nur in kurzen abgebrochenen Sätzen zu sprechen — diese wichtigen Erscheinungen lassen mit vollem Rechte schließen, daß er viele, viele Jahre lang mit Ausschließung von aller menschlichen Gesellschaft wiederrechtlich eingekerkert gewesen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Einige Bemerkungen über langwierige oder bössartige Klauenseuche der Schafe, besonders in Beziehung zu deren Heilung.

(Fortsetzung.)

Die bössartige Klauenseuche darf ferner eben so wenig mit der Brandmaule der Schafe verwechselt werden, welche bei nassen Jahren und tiefen Weiden sporadisch beobachtet wird, und als Folge häufiger Nässe und dadurch unterdrückter Hautausdünstung an den Extremitäten Exfoliationen ganzer Hautstücke, ja selbst der Sehnen und Bänder zc., theilweise herbeiführt. Ein Ansteckungsstoff wird in diesen sporadischen Leiden nach meinen bisherigen Erfahrungen nicht entwickelt.

Ferner darf der sogenannte Klauenwurm (Kroete, fourchet der Franzosen), welcher in einer schmerzhaften Entzündung des Klauendrüsensackes, durch örtliche Einwirkungen mechanischer Verletzungen, Unreinigkeiten zc. veranlaßt, besteht, und ebenfalls keinen Ansteckungsstoff entwickelt, mit der bössartigen Klauenseuche nicht verwechselt werden. Indessen kann, wie leicht ersichtlich, durch Complication der Ursachen jedes der verschiedenen Klauenübel

mit der bössartigen Klauenseuche zusammen treffen, und haben wir hierin die hin und wieder aufgestellten Abweichungen in der Charakteristik der Seuche zu suchen.

Die langwierige oder bössartige Klauenseuche der Schafe tritt, da sie bei uns nur durch Ansteckung entsteht, ohne Unterschied der Witterung und der Jahreszeiten, so wie ohne sich an ein besonderes Verhalten der Schafe anzuschließen, zuerst bei einzelnen angesteckten Stücken auf, verbreitet sich von diesen aus auf mehrere und befällt nach und nach erst den größten Theil einer Heerde. Ihr Ausbruch ist nicht, wie bei der sogenannten hitzigen Klauenseuche, mit einem in die Augen fallenden vorausgehenden Fieber verbunden, vielmehr sind die Schafe, das Lahmgehen zc. abgerechnet, vor und kurz nach dem Ausbruche munter und bei Appetit, die Thiere gehen auch im Anfange nur wenig lahm. Wird die Krankheit aber sich selbst überlassen, und schreitet die Schwärung tiefer in die Klauen hinab, so können die Thiere sich auf den schmerzhaften Füßen zuletzt nicht mehr halten, sie knien beim Fressen nieder, rutschen auf den Knien weiter und sehen, wenn mehrere Klauen ergriffen sind, nur ungern auf. Sind unter diesen Umständen die Thiere genöthigt, ihre Nahrung auf entfernten Weiden zu suchen, so leidet bald die Constitution bedeutend, die Thiere magern in Folge der heftigen Schmerzen ab, und die Wollproduction leidet in qualitativer Hinsicht. Wird dagegen die Ernährung im Stalle, namentlich durch Körnerfutter zc., reichlich beschafft, so verliert wenigstens die Wolle am Gewichte nicht.

Bei dem Ausbruch dieses Klauenübel, welcher laut gemachten Versuchen drei bis vier Tage nach eingewirkter Ansteckung erfolgt, schwillt über dem Hornsaume der innern Klauenfläche, gewöhnlich an der Stelle, welche der flachen Einbiegung der innern Wand entspricht, zuweilen jedoch auch näher nach dem Ballen hin, oder an diesem selbst, eine wässerige übelriechende Feuchtigkeit aus, die Haut der Klauenspalte im Umkreise der nässenden Stelle erscheint schon vorher entzündet, schwillt aber nun mehr oder weniger auf, und es erfolgt Trennung des Hornsaumes. Bevor jedoch diese Trennung noch erfolgt, hat sich die jauchige Feuchtigkeit bereits hinter die Wand selbst gesenkt, und es entscheidet sich deshalb

das Uebel nicht günstiger mit der Trennung und natürlichen Geschwüröffnung. Vielmehr saugt sich die Jauche an der Wand allmählig immer tiefer abwärts, zerstört die Verbindung zwischen Fleischwand und Hornwand, gewinnt dadurch größere Ausdehnung, dringt endlich in die Sohlenfläche der Klaue, und steigt nicht selten an der äußern Wand wieder aufwärts, und trennt so den ganzen Hornschuh aus seiner Verbindung, so daß die Thiere förmlich ausschuhren, oder die Hornkapsel verlieren. Mit diesen Progressen der Krankheit vermehrt sich die Jauchemasse beträchtlich, und da selbige nur nach oben am gelöseten Saume sich entleeren kann, so erfolgen unter diesen Umständen nicht selten gleichzeitig Anfressungen des Hufes auch wohl Kron- und Fesselbeins, so wie der Sehnen und Bänder, so daß Caries, der angeführten Knochen, besonders des Hüftbeins, und theilweise Exfoliationen der Sehnen und Bänder, ja selbst Deffnung und heftige Entzündung der untersten Gelenke eintreten.

Erfolgt bei diesen Progressen der Krankheit das gänzliche Ausschuhren nicht, so verzartet doch in Folge der heftigen Saum- und Klauenentzündung die Klaue selbst, und es werden Ringel- und selbst Knollhufe von verschiedener, zuweilen monströser Form gebildet. Schuhen die Thiere aus, und es wird nicht fachgemäßig eingeschritten, so erfolgt vielfach etwas Aehnliches.

Unter dem getrennten Horn erzeugt sich bei alterirter Thätigkeit der Horn absondernden Gefäße eine neue, jedoch ebenfalls alterirte, zuerst dünne Hornlage, welche indessen eben so, wie die alte, durch erzeugte Jauche gelöset wird, und dem Uebel immer wieder neuen Spielraum gestattet und einer günstigen Entscheidung und Verheilung stets entgegenwirkt. Es ist aber bei Operationen für den Zweck der Heilung auf diese neue Hornlage um so mehr besondere Rücksicht zu nehmen, als dieselbe, falls sie unbeachtet bleibt oder als neues Gebilde absichtlich geschont wird, gewöhnlich den Krankheitsheerd unterhält und alle Mühe und sonst auf die Heilung verwandte Sorgfalt vereitelt.

(Fortsetzung folgt.)

St e c k b r i e f.

Neulich hat sich eine junge Dame mehrere

Herzendsdiebstähle zu Schulden kommen lassen. Sie hat den Herzensfrieden mehrerer Männer in Brand gesteckt und ist mit der Seelenruhe derselben bei helllichem Tage durchgegangen. Wir ersuchen alle Ortsbehörden, auf die unten signalisirte Malaficientin ein wachsames Auge zu haben, sie im Betretungsfalle zu arretiren und unter sicherer Bedeckung unter der Adresse: „was ist das Leben ohne Liebesglanz,“ an die unterzeichnete Redaction zu senden.

S i g n a l e m e n t.

Name: Namen nennen sie nicht. — Stand: Anstand. — Statur: Schlank und junonisch. — Gesichtsfarbe: Rosig. — Haare: Schwarz und seidenreich. — Augen: so feurig, daß man sich Cigarren daran anzünden kann. — Mund: Sehr einnehmend. — Stirn: Gewölbt. — Zähne: Nicht falsch. — Neuzeres Benehmen: Ungeheuer liebenswürdig. — Besondere Merkmale: Hat keine Maale, ist gern Himbeergefrornes. Bei ihrem Entweichen trug sie eine Robe à la Brésil, einen Shawl à la France, Handschuh à la Brunswick, einen Hut à la Bolivar, einen Gürtel à la Giraffe, und einen Pompadour à la Sonntag.

Die Redaction des Schreimüthigen.

In einer Zeitschrift von Boston befindet sich jetzt folgendes Schreiben aus Gallena (auf der westlichen Grenze der vereinigten Staaten von Nordamerika): Die männliche Bevölkerung ist auf unserer Grenze mit der weiblichen außer Verhältniß getreten. Die jungen Mädchen von 15, ja von 12 Jahren, so wie die Wittwen bis zu 50 Jahren werden mit unerfättlicher Gier von unsern unglücklichen Junggesellen geraubt, die wie Stofsfalken über sie herzustürzen. Die in den Minen arbeitenden Männer sind seit einiger Zeit so unglücklich und übertröstlich, daß einer von ihnen mich versicherte, er habe zwanzig Meilen Weges einzig und allein in der Absicht zurückgelegt, den Saum des Rockes einer in Moivors wohnenden Art von Frau zu sehen. In den meisten neuen Staaten läßt sich der Mangel an tugendhaften Frauenzimmern auf eine so grausame Weise verspüren, daß Tausende von Männern zum härtesten und unausstehlichsten Junggesellen-

stande verdammt sind. Sollte es denn gar kein Mittel geben, uns vom Ueberfluß der auf einem allzu üppigen und begünstigten Boden wuchernden weiblichen Vegetation vom Norden her etwas Weniges zuströmen zu lassen? Dagegen giebt es in einigen Theilen von Neu-England Pächter, die sich genöthigt sehen, ihre 10 bis 12 Töchter, die im Westen unserer fruchtbaren Staaten so gut und so glücklich leben könnten, mit Eichel (ein schlechtes Futter für junge Mädchen) zu ernähren!

Kurze Gedanken zur häuslichen Erbauung.

Der Buchhandel scheint in Deutschland jetzt die höchste Stufe erreicht zu haben, aber die bedeutendsten Geschäfte darin machen — die Butter- und die Käsekrämer.

Es giebt viele Hausbesitzer, welche kaum die Ziegel, womit ihr Haus gedeckt ist, wirklich eigenthümlich besitzen. Woher kommt das? — Weil die Küchen jetzt zu groß, die Geschäftszimmer aber zu klein gebauet werden.

Dem Dürftigen schafften sonst Freunde Geld, jetzt aber schafft das Geld Freunde.

In frühern Zeiten brauchten wenig Menschen Brillen, das Bedürfniß hat sich aber so gesteigert, daß jeder Mensch Brillen macht, um sie andern anzupassen. — Die Leute sehen aber doch nicht. — Eben so wußte man vom Nasenrumpfen früher auch wohl, aber das Nasendrehen gehört in unsere Zeiten.

Die Damen trugen sonst niedlich dicke Arme in kurzen Bausch- oder eng anliegenden langen Ermeln; jetzt gehört zu den Ermeln mehr Zeug, als zum ganzen übrigen Kleide. Sollen damit etwa die dahinter steckenden Armechen bemäntelt werden? —

An den Schlaf.

Sey mir gegrüßt, mit deinem sanften Frieden,
Mit Mohn umkränzter Rettungengel, Schlaf!
Du träufelst Himmelsbalsam auf den Müden,
Den tiefes Leid auf seinem Pfade traf.

Du sendest sanfte Träume jenem Armen,
Und zeigst ihm wieder sein entsoh'nes Glück,
Und führst ihn voll göttlichem Erbarmen,
In sein verlornes Paradies zurück.

Woran er wundgerungen sich hienieden,
Er fühlt es nicht, vorbei ist Harm und Noth;
Ihm lächelt wieder seiner Unschuld Frieden,
Und er ist glücklich — bis zum Morgenroth.

Was er verlor, und noch beweint mit Schmerzen,
Besitzt er wieder, und mit sel'ger Lust
Ruht wieder er an jenen treuen Herzen,
Sich keines Gram's, nur seines Glücks bewußt.

Doch seine Thore öffnet weit der Morgen,
Und schmückt mit hellem Noth des Himmels Saum;
Und neu gestärket zu des Tages Sorgen,
Erwacht der Schläfer aus dem süßen Traum.

D sende, Schlaf, Erquickung allen Müden,
Web' ihnen Himmelsbilder, Licht und rein;
Laß sie vergessen, was sie quält hienieden,
Und laß sie schlafend, träumend glücklich seyn!

Dreißylbige Charade.

Wie herrlich in Aurorens Schimmer
Glänzt meine Erste auf der Flur;
Wie in des Demants Prachtgestimmer
Scheint dann gekleidet die Natur.

In meinen Letzen kannst du sehen
Ein Bild der Unbeständigkeit,
Und wenn gelinde Lüfte wehen,
Mein Ganzes in der Winterzeit.

Auflösung des Logogriphs im vorigen Stück:
blau, lau, au.

Für meine an der Brustkrankheit leidende Mitmenschen.

Schon seit mehreren Jahren litt ich an Brustbeschwerden, die jedoch von Jahr zu Jahr zunahmen, so daß sie endlich in die förmliche Lungenschwindsucht übergingen. — Alle, selbst die bei den berühmtesten Ärzten nachgesuchte Hülfe blieb fruchtlos, und ich sah mich, leider! als unheilbar aufgegeben. — Auf einer im verfloßenen Herbst nothgedrungenen Geschäftsreise nach Deutschland, wurde mir ein kuratives Mittel gegen die Brustkrankheit, Schwind- und Lungensucht zc. empfohlen, welches in einem Trank besteht, und bei einem gewissen Herrn F. Winter zu Hamburg, Schulterblatt Nr. 463., die Flasche nebst Gebrauchszettel, für einen holl. Ducaten und 8 Gr. für Emballage, zu bekommen ist. Ob zwar kein Freund von Geheimmitteln, entschloß ich — als Hülfsloser mich dennoch, mit einer Flasche, die ich mir kommen ließ, den Versuch zu machen. — Mit der unbeschreiblichsten Freude spürte ich bald die heilsamste Wirkung dieses kraftvollen Trankes. — Sogleich verschrieb ich mir noch drei Flaschen auf Einmal. Meine Gesundheit nahm hierauf fortwährend fühlbar und sicht-

bar zu, so — daß ich mich jetzt, Gott Lob! als völlig hergestellt betrachte. — Da ich es für Pflicht halte, dieses unschätzbare Heilmittel allen meinen Leidensgefährten gewissenhaft zu empfehlen, so weihe ich dem Erfinder desselben hiemit ein schuldiges Dankopfer

E. F. Krusinski,
Rittergutsbesitzer bei Nietau.

Bekanntmachungen.

(656) Verpachtung. Es sollen die, Ende dieses Jahres pachtlos werdenden, den Rothenschen Geschwistern zugehörigen und in Lauchstädter Flur liegenden

32½ Acker Feld, und

das sogenannte Bergstück

vom 1. Januar 1835 auf 9 hinter einander folgende Jahre, im Wege des Meistgebots wiederum auf's neue verpachtet werden, und ist zu diesem Behuf

der 9. September 1834

als Pacht- Licitations-Termin anberaumt worden.

Alle diejenigen, welche diese Feldgrundstücke zu erpachten gesonnen sind, werden ersucht, sich den 9. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, im Gasthose zu den drei Schwänen in Lauchstadt einzufinden, wo die Pachtbedingungen zugleich bekannt gemacht werden sollen.

Merseburg, den 23. August 1834.

Der Regierungs-Secretair Klarnert,
im Auftrage der Rothenschen Geschwister.

(673) Verkauf. Eine wenig gebrauchte zweispännige Halbchaise mit eisernen Achsen, ganz neuer Bauart und in vier Federn hängend, ein ganz verdeckter zweispänniger Kutschwagen, ein zweispänniger Küstwagen, eine Wagenwinde, ein Reitfattel und Zaum, so wie mehrere Pferdegeschirre, stehen am Markte bei dem Schmiedemeister Herrn Wendrich zum Verkauf.

Merseburg, den 1. September 1834.

(657) Haus-Verkauf. Ein in gutem Stande sich befindendes, drei Stock hohes Haus, mit Seiten- und Hintergebäuden, auch Garten am Geißelbuss zu Merseburg, welches

sich sowohl zum Betrieb der Gerberei als Färberei, so wie zu jedem andern Geschäft ganz vorzüglich eignet, auch zum Wohnsitz einer anständigen Familie passend ist, sich durch zwei Thürme besonders auszeichnet und worauf 1000 Thaler haften bleiben können, steht aus freier Hand zu verkaufen und haben sich etwaige Kauflustige mündlich oder in portofreiem Briefen zu wenden

an den Copist Pießch
in Merseburg.

(674) Verkauf. Ein Fortepiano, für angehende Spieler sehr brauchbar, steht billig zu verkaufen durch den Schullehrer Trisch.
Merseburg den 1. September 1834.

(644) Lehmziegel- und Bruchstein-Verkauf. Eine Parthie große Lehmziegel von guter Qualität, das Hundert zu 7 Sgr. 6 Pf., und eine Parthie harte Bruchsteine oder Schlacken stehen zu verkaufen bei

J. C. Pippmann,
im Brühl zu Merseburg.

(678) Handlungs-Anzeige. Frischen Russischen Caviar, Lüneburger Bricken und Smirn. Feigen empfiehlt ergebenst

Leopold Meißner.

Merseburg, den 1. September 1834.

(679) Logis-Vermiethung. Ein recht freundliches Logis mit Meubles, für einen einzelnen Herrn, ist sofort oder nach Befinden auch später zu vermieten in hiesiger Vorstadt Altenburg Nr. 1. zu Merseburg.

(651) Anzeige. Einem hochzuverehrenden Publico zeige ich ergebenst an, daß ich mich auf hiesigem Plage etablirt habe, und ersuche ein solches ergebenst, in den mein Geschäft betreffenden Arbeiten mich gefälligst zu berücksichtigen. Die mir zu Theil werdenden schätzbaren Aufträge werde ich durch Solidität, sowohl hinsichtlich der Anfertigung meiner Arbeiten, als auch überhaupt durch reelle Bedienung dankbar anzuerkennen mich bestreben.

Rücksichtlich der modernen Ausführung derselben bemerke ich nur noch, daß ich durch Hülfsmittel in Stand gesetzt bin, jedem Wunsche vollkommen hierbei entsprechen zu können.

Meine Wohnung ist in der großen Sixt-
gasse Nr. 461., zwei Treppen hoch.
Merseburg, den 18. August 1834.
Friedrich Weniger jun.,
Herrenkleidermacher.

(676) Bekanntmachung. Daß ich
von jetzt an wieder neue Karpfen habe, mache
ich hierdurch bekannt.
Merseburg, den 1. September 1834.
Paul Hippe.

(675) Musik-Unterrichts-Anzei-
ge. Da ich mich der Musik gänzlich gewid-
met und ich sie studirt habe, so mache ich ei-
nem geehrten hiesigen Publikum die ergebnste
Anzeige: daß ich Unterricht im Pianofortespiel
ertheile.
Merseburg, den 1. September 1834.
August Reich.

(654) Abhanden gekommener Hund.
Am 5. dieses Monats ist mir in Merseburg ein
schwarzer, lang behangener, hochtragender
Dachshund abhanden gekommen, welcher auf
den Namen Bettine hört; denjenigen, welchem
dieser Hund zugelaufen ist, ersuche ich, mir
denselben gegen Erstattung des Futtergeldes
zurückzuliefern.
Schaafstädt, den 21. August 1834.
Friedrich Pexold.

(672) Einladung. Ich bin gesonnen,
künftigen Sonntag, als den 7. September, ein
Hammelausfesteln zu veranstalten, wozu ich
meine Gönner und Freunde ergebenst einlade.
Meuschau, den 1. September 1834.
Carl Pöhle.

(677) Einladung. Einem geehrten
Publikum mache ich hiermit ergebenst bekannt,
daß ich gesonnen bin, künftigen Sonntag, als
den 7. September, mein Erndtefest zu halten,
wozu ich ergebenst einlade, wobei um recht vie-
len Zuspruch bittet
Wittwe Herrling im
Hospitalgarten.
Merseburg, den 1. September 1834.

Sonntag, den 7. Septbr., predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Conssist. Rath
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)
Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem K. Reg. Kanzlisten Dör-
ring ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Becker ein Sohn;
dem Handarbeiter Herrmann eine Tochter; dem Kürsch-
nermeister Herenthal eine Tochter; dem Böttchermeister
Schimpf ein Sohn; einer ledigen Person eine Tochter. —
Gestorben: der Maurergefell Gärtner, 67 J. alt;
der jüngste Sohn des K. Reg. Kanzlisten Werner, im
1sten Jahre; der einzige Sohn 2ter Ehe des Riemer-
meisters Reinhardt, im 1sten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Handarb. Gun-
dermann ein Sohn; dem Zimmermstr. Kops eine Toch-
ter; einer ledigen Person im Venenien eine Tochter. —
Gestorben: der jüngste Sohn des Getreidemäkers
Franke, im 2ten Jahre; die jüngste Tochter des Tisch-
lermeisters Klöppel, im 1sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem K. Reg. Rath
Kühne eine Tochter; dem Orgel- und Instrumentbau-
meister Baumgarten ein Sohn. — Gestorben: ein
unehelicher Sohn, 20 Wochen alt.

Kirchennachr. der Monate Juli und August:
(Schaafstädt.)

Geboren: dem Einwohner Grimm ein Sohn; dem
Kaufmann Apel ein Sohn; dem Braner und Böttcher-
meister Schulze eine Tochter; dem Einwohner Schimpf
ein Sohn. — Getrauet: der Besitzer der hiesigen
Ziegelschne, Schier, mit Jgfr. W. Große von hier;
der vierte Schullehrer Berger mit E. Lindau von Ot-
tersleben bei Magdeburg; Meister Ruppert mit E. M.
Siemann geb. Weber aus Steuden. — Gestorben:
ein Sohn des Einw. Kirchner, 16 J. alt; ein Kind des
Einw. Stöber; die Wittwe Krohnerten, 79 J. alt; ein
Kind des Einwohners Schimpf.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	1	9	4	Kalbfleisch Pfd.	—	1	9
Roggen	—	25	2	Schöpfensfl.	—	2	10
Gerste	—	21	8	Schweinefl.	—	3	2
Hafer	—	18	4	Speck	—	6	3
Hirse	—	—	—	Butter	—	6	3
Erbsen	—	1	7	Brod	—	—	6
Linsen	—	2	—	Semmel 10 Lth.	—	—	6
Wicken	—	1	18	2 Qt.	—	—	6
Kartoffeln	—	12	—	Brauntw. Ort.	—	3	9
Graupen	—	—	—	Bier	—	—	11
Grütze	—	—	—	Heu Centner	1	5	—
Rindfleisch Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	5	25	—

Herausgegeben von den Kobitschischen Erben.